

Der Konvoi „Nuestra América“ brachte Völker einander näher

Internationale Solidarität mit dem unter Druck stehenden Kuba

Sergio Ferrari

Der Konvoi „Nuestra América“, eine Karawane der internationalen Solidarität mit Kuba, erreichte die Karibikinsel in der zweiten Märzhälfte. Am 20. März wurden Hunderte von Vertretern aus über 30 Ländern offiziell von den Behörden empfangen. Sie hatten mehrere Tonnen Lebensmittel, Medikamente und humanitäre Hilfe mitgebracht. „Die Karawane war eine symbolische Initiative, um dem kubanischen Volk zu zeigen, dass es nicht allein ist“, erklärt der Schweizer Arzt Franco Cavalli. Cavalli, eine wissenschaftliche Koryphäe, der von 2006 bis 2008 den Vorsitz der Internationalen Union gegen Krebs innehatte, war mehrere Legislaturperioden lang Nationalrat und ist Gründer der NGO mediCuba-Suisse, einer Organisation, die sich auf schweizerischer und europäischer Ebene für die Förderung der medizinisch-wissenschaftlichen Solidarität mit dem karibischen Land einsetzt.

Sergio Ferrari (SF): Sie haben gerade an der Karawane „Nuestra América“ teilgenommen, Ihrem jüngsten Besuch unter den vielen, die Sie in den letzten 40 Jahren nach Kuba unternommen haben. Wie schätzen Sie die aktuelle Lage ein?

Franco Cavalli (FC): Was Kuba erlebt, ist eine regelrechte Belagerung mittelalterlichen Ausmasses, so wie im Mittelalter, als der Zustrom von Getreide und die Wasserversorgung der Städte blockiert wurden, die der Angreifer erobern wollte, wobei er die Waffe des Hungers und des Durstes gegen die belagerten Verteidiger einsetzte. Kuba steht vor einer nationalen Energiekrise, die das Land in den letzten Märztagen zweimal fast vollständig im Dunkeln gelassen hat. Dieser Energie-Notstand ist das Ergebnis dieser brutalen Phase der US-Ölblockade im Rahmen dessen, was Präsident Trump als Ziel definiert: „Die Insel erobern, um mit ihr zu machen, was ich will“. Eine arrogante Haltung, die gegen alle Grundregeln des Völkerrechts und die Souveränität der Staaten verstösst.

SF: Wie positionieren sich die lokalen Behörden angesichts dieser sehr komplexen Lage?

FC: Die Antwort der kubanischen Regierung ist klar. Sie hat bekräftigt, dass sich die Armee auf einen möglichen US-Angriff vorbereitet, aber auch, dass sie bereit ist, sich an den Verhandlungstisch zu setzen, um zu diskutieren, da sie keinen Konflikt mit den Vereinigten Staaten wünscht. Ich habe vier Krankenhäuser besucht: Sie bereiten sich auf eine mögliche Aggression vor und planen, wie die Versorgung der Patienten in einem solchen Szenario aussehen würde.

Erstickende Belagerung

SF: Diese Energiekrise bedeutet eine zusätzliche Verschärfung des bereits bestehenden Drucks auf die karibische Nation...

FC: In der Tat. Seit 65 Jahren leidet Kuba unter einer erdrückenden Wirtschaftsblockade, der längsten, die jemals ein Land auf der Welt erdulden musste. Doch nun hat sich die Lage verschlimmert: Es herrscht eine totale Belagerung, die US-Marine lässt keinen einzigen Liter Öl ins Land. Der auf der Insel produzierte Kraftstoff deckt tatsächlich nur 40 % des Bedarfs, vor allem zur Stromerzeugung, ist aber zu dickflüssig und für Fahrzeuge unbrauchbar. Das Land steht vor einem teilweisen Stillstand sowohl in der Produktion als auch bei den grundlegenden Dienstleistungen.

Vor allem dank der chinesischen Hilfe unternimmt es nun – vielleicht etwas spät – aussergewöhnliche Anstrengungen, riesige Solarparks zu errichten. Sicherlich wird Kuba in ein paar Jahren viel weniger vom Öl abhängig sein. Washington weiss das und verhängt deshalb jetzt diese extreme Energieblockade.

SF: Können Sie uns beschreiben, was Sie bei Ihrem letzten Aufenthalt gesehen haben?

FC: Die Lage ist gespenstisch. Wenn es gut läuft, haben die Menschen vier Stunden Strom am Tag, während nachts alles ausgeschaltet ist, wie in einer echten Kriegssituation. Der Verkehr ist auf ein Minimum reduziert, der Tourismus ist verschwunden und die Fabriken produzieren nur noch minimal oder stehen still. Da es so gut wie keinen öffentlichen Nahverkehr gibt, sind die Kubaner und Kubanerinnen gezwungen, täglich zehn Kilometer zu Fuss zur Arbeit zu gehen, während diejenigen, die in Krankenhäusern arbeiten, oft dort übernachten. Nicht zu vergessen die Schulen, die in diesem Fall nur die absolut notwendigen Grundleistungen gewährleisten. Diejenigen, die Geldüberweisungen aus dem Ausland erhalten können, installieren Solaranlagen. Für 1.200 Dollar kann man eine Anlage erwerben, die ausreicht, um die Grundbedürfnisse einer Familie zu decken. Die kleinen und mittleren Unternehmen, die diese Anlagen verkaufen, erzielen enorme Gewinne.

SF: Was sagen die Menschen zu dieser Situation?

FC: Es ist nicht einfach, mit dem „einfachen Kubaner“ über die Situation zu sprechen, da diese sehr damit beschäftigt sind, nach Lebensmitteln und Überlebensstrategien zu suchen. Einige medizinische Kolleg*innen, mit denen ich mich austauschen konnte, erzählten mir, dass die Menschen erschöpft und angespannt sind und sehr widersprüchliche Reaktionen zeigen. Es gibt einige, die, obwohl sie der Regierung nicht besonders wohlgesonnen sind, betonen, dass sie sich den Gringos nicht ergeben werden. Andere behaupten, dass „nichts schlimmer sein kann als das, was man jetzt erleidet“.

Möglicher Dialog steht bevor

SF: Die kubanische Regierung hat in den letzten Märztagen ihre Bereitschaft und Offenheit für einen respektvollen Dialog mit Washington bekräftigt. Wie beurteilen Sie diese Haltung?

FC: Ich glaube, die Regierung ist zu einem Dialog und zu einer Öffnung bereit, insbesondere in wirtschaftlicher Hinsicht, was ich als „nach vietnamesischer Art“ bezeichnen würde. Mit der Möglichkeit von Investitionen und Einkäufen in Kuba für Kubaner*innen, die in den Vereinigten Staaten leben. Durch die Erleichterung ausländischer Investitionen und die Liberalisierung des Binnenmarktes. Aus dem Austausch mit einigen nationalen Politikern habe ich den Eindruck gewonnen, dass sie nicht bereit sind, politische Auflagen zu akzeptieren.

SF: Glauben Sie angesichts Ihrer fundierten Kenntnisse nicht nur über Kuba, sondern auch über Mittelamerika und dessen politische und historische Entwicklungen, dass es tatsächlich eine Möglichkeit für einen Dialog und Verhandlungen gibt, die jede militärische Option verhindern könnten, die katastrophale Folgen hätte?

FC: Wenn es keinen internationalen Druck gibt (Europäische Union, Spanien, China, Russland, Vatikan, Mexiko, Brasilien), bin ich ziemlich pessimistisch. Trump hat es im Iran schwer. Da er die Zwischenwahlen im November gewinnen muss, ist ein Angriff auf Kuba eine Möglichkeit. Man darf nicht vergessen, dass seine rechte Hand, Marco Rubio, kubanischer Herkunft ist (seine Familie wanderte vor der Revolution in die Vereinigten Staaten aus) und seine Wählerbasis die

Kubaner*innen in Miami sind. Und Rubio spielt eine entscheidende Rolle in der Politik gegenüber Kuba.

Die Blockade durchbrechen

F: Welche Bedeutung hatte in dieser äusserst komplexen Situation die Solidaritätskarawane „Nuestra América“?

FC: Die Karawane brachte Tonnen an humanitärer Hilfe nach Kuba – Lebensmittel, Medikamente und Solarmodule –, sowohl auf dem Seeweg als auch auf dem Luftweg. Trotz der dramatischen Lage, in der sich die Insel befindet, war die Begeisterung unter den fast 700 Teilnehmer*innen (150 aus den USA) enorm. Die kubanische Bevölkerung ist erschöpft, und die Menschen, denen wir während unseres Aufenthalts begegneten, drückten ihre enorme Dankbarkeit für die von der Karawane geleistete Hilfe aus. Die Frage bleibt jedoch, wie lange Kuba unter diesen extremen Bedingungen, die bereits das nackte Überleben des Alltagslebens im Land bedrohen, noch durchhalten kann.

Ich möchte betonen, dass unsere Anwesenheit zum Ausdruck brachte, dass Kuba in der Solidarität zwischen den Völkern nicht allein ist. Das ist symbolisch sehr wichtig für die Bevölkerung selbst. Aber es ist auch ein Signal nach aussen, an die internationale Gemeinschaft. Mit einem weiteren wesentlichen Element: der Anwesenheit vieler junger Menschen in unserer Karawane, die eine direkte Verbindung zwischen der Unterstützung für Kuba und der Realität in Palästina herstellen. Diese jugendliche Präsenz ist ein grundlegendes Element, da sie Trägerin von Hoffnung und Zukunft ist. Bislang haben wir, Menschen eines bestimmten Alters, die wir die Revolution fast von Anfang an miterlebt haben und die wir uns politisch mit Che Guevara als Vorbild gebildet haben, die Solidarität im Wesentlichen auf uns genommen. Diese neuen Generationen beweisen, dass wir einen soliden Nachwuchs mit Zukunftsperspektive haben. Ich muss sagen, dass ich von meiner letzten Reise im vergangenen Dezember mit einem Gefühl tiefer Besorgnis über die objektive Situation, die ich auf der Insel vorgefunden hatte, in die Schweiz zurückgekehrt war. Heute, obwohl die Lage noch schwieriger ist, kehre ich zuversichtlicher zurück, da ich auch sehe, dass mit den wachsenden Schwierigkeiten diese erneuerte Solidarität weiter zunimmt. Ich kann nicht leugnen, dass viele Kubaner und Kubanerinnen traurig sind. Sie sagen: „Wir haben vielen Ländern mit Ärzt*innen gegen die Ebola-Epidemie und gegen COVID geholfen; Tausende Kubaner*innen starben in Angola im Kampf gegen den Kolonialismus. Und jetzt macht keine Regierung den Mund auf; nicht einmal Pedro Sánchez spricht sich gegen diesen kriminellen Versuch aus, Kuba zu erstickern.“ Sie haben das Gefühl, dass sie aus Sicht der Regierung allein dastehen

(<https://www.youtube.com/watch?v=ogPZ2rvsUes>).

SF: Nun, da Sie von Ihrem jüngsten Aufenthalt in Kuba zurückgekehrt sind: Was sind Ihrer Meinung nach die vorrangigen Herausforderungen für die internationale Solidarität in diesem Land?

FC: Es ist von grundlegender Bedeutung, die Aufklärungsarbeit zu intensivieren: Die grossen Medien berichten wenig oder negativ über Kuba. Es ist wahr, dass die kubanische Regierung Fehler begangen hat, wie zum Beispiel unverhältnismässige Investitionen in Luxushotels für den internationalen Tourismus, zu wenig Aufmerksamkeit für die Landwirtschaft und Verzögerungen beim Ausbau der Solarenergie. Aber es besteht kein Zweifel daran, dass die Blockade bei weitem die Hauptursache für diese dramatische Situation ist. Trump hatte bereits in seiner ersten Amtszeit Kuba auf die Liste der Länder gesetzt, die den Terrorismus unterstützen. Das hatte enorme Auswirkungen, auch auf die Finanztransaktionen mit Kuba. Wir haben das in der Schweiz zu spüren

bekommen, wo wir in vielen Fällen keine Überweisungen für völlig legale Kooperationsprojekte vornehmen konnten. Deshalb, so betone ich, muss die öffentliche Meinung in dieser Situation eine sehr wichtige Rolle spielen. So wurde im Ausland beispielsweise kaum über die kürzliche Freilassung der 52 „politischen“ Gefangenen berichtet, von denen einige wegen sehr gewalttätiger Taten verurteilt worden waren. Die internationale Solidarität muss zudem die Nahrungsmittel- und medizinisch-sanitäre Hilfe sowie die Mittel für die Installation von Solaranlagen massiv verstärken.

Sergio Ferrari

Journalist RP

Tel.: (00 41) 078 859 02 44

sergioechanger@yahoo.fr